

Das Goetheanum

Wochenschrift für Anthroposophie

4. Juni 2010 | Nr. 23

Schwerpunkt Steiner heute



Zwei Ausstellungen in Wolfsburg

► Seiten 1, 3–9

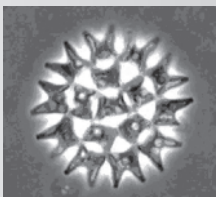
Christlich werdendes Karma



Pfingsttagung am Goetheanum

► Seite 10

Sensible Algen



Kolloquienreihe in Dornach

► Seite 11

Brücke zwischen Ost und West



Galsan Tschinag in Kassel

► Seite 12

Rudolf-Steiner-Ausstellungen in Wolfsburg | Matthias Mochner

Inspirationsquell Steiner

In einem Großprojekt würdigen zwei Ausstellungen in Wolfsburg Leben und Werk Rudolf Steiners («Goetheanum» Nr. 19/2010). Dieser wird als bedeutender Reformers, Impulsgeber und Inspirator des 20. und 21. Jahrhunderts dargestellt. Im Interview mit «Goetheanum»-Korrespondent Matthias Mochner erläutert der Kurator Mateo Kries, verantwortlich für die vom Vitra-Design-Museum Weil am Rhein betreute Präsentation «Rudolf Steiner. Alchemie des Alltags», deren Entstehung und Anliegen.

Ich würde gerne über den Begriff der Alchemie in unser Gespräch einsteigen.

Wann wurde die Idee für diese Ausstellung geboren und was ist mit dem Begriff gewünscht?

Wir haben schon Ende der 90er-Jahre über eine solche Ausstellung gesprochen, Alexander von Vegesack, unser Direktor, und ich. Wir hatten beide ein persönliches Interesse an diesem Thema. Einmal, weil wir im Vitra-Design-Museum in Weil am Rhein ganz in der Nähe von Dornach sitzen und schon vor über zehn Jahren Möbel angeboten bekommen hatten aus einem Haus in Dornach, das aufgelöst wurde. Und dann gab es noch ein persönlich-biografisches Interesse: Ich zum Beispiel hatte in einer heilpädagogischen Einrichtung meinen Zivildienst geleistet.

Doch es dauerte Jahre, bis wir diese Idee weitergesponnen und die Entscheidung für die Ausstellung getroffen haben. Bevor wir so etwas weiterverfolgen können, brauchen wir immer zumindest Ansatzpunkte für die Finanzierung, also Partner, die Interesse bekunden, dass sie mitmachen. Schon früh gab es da auch Gespräche mit Wolfsburg. Um 2005 hat sich das dann konkretisiert, und in den letzten vier Jahren ist es durch einen Termin gleichsam verbindlich geworden.

Reizvoller Widerspruch

Zugleich ist irgendwann aus diesem ursprünglichen Gedanken, eine Ausstellung über Rudolf Steiner zu machen, der Plan entstanden, dass die Ausstellung hier in Wolfsburg und im Kunstmuseum Stutt-



© Sammlung Alexander von Vegesack, Foto: Andreas Sütterlin

Geistige Gesichtspunkte bis ins Alltägliche: Rudolf Steiners sog. Stuttgarter Stuhl, 1911-12

gart um einen Teil ergänzt werden kann, der sich mit der aktuellen Kunst beschäftigt. Das Vitra-Design-Museum liefert also sozusagen die Kernaussstellung, die sich mit Rudolf Steiner selbst, mit seiner Person, seinem Werk, seiner Zeit, aber auch seinen Auswirkungen bis heute beschäftigt. Bei den Auswirkungen bis heute geht es uns weniger um die Kunst, die ja in der Ausstellung «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart» in epischer Breite Thema ist, sondern in erster Linie um die Architektur, das Design, sowohl innerhalb der

► Fortsetzung von Seite 1

Anthroposophie als auch außerhalb, sowie um gesellschaftliche, soziale Phänomene wie die anthroposophische Heilkunde, die Waldorfpädagogik.

Bezüglich des Begriffs der Alchemie war uns wichtig, dass es ein Titel ist, der Fantasien anregt, der inspiriert. Uns schien dieser Titel ›Rudolf Steiner und die Alchemie des Alltags‹ aus verschiedenen Gründen besonders passend. Einmal, weil er den Grenzbereich zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft benennt, sich aber nicht für eine von beiden Seiten entscheiden will, sondern versucht, beides zusammenzubringen. ›Rudolf Steiner und die Alchemie des Alltags‹ ist ein Widerspruch, da Alchemie immer etwas Unalltägliches besitzt, und so eine Dichotomie ist immer reizvoll. Es war unserer Meinung nach ein wichtiger Aspekt von Steiners Schaffen, dass er versucht hat, Gesichtspunkte aus dem Geistigen, aus der spirituellen Welt, bis hinunter in das ganz alltägliche, banale Leben zu holen.

Es ist aber auch ein Titel, der sich in den Köpfen festsetzt, der Fragen aufwirft. Ein Ausstellungstitel muss mindestens so gut Fragen aufwerfen können, wie er Antworten bietet. Und es sollte schließlich ein Begriff sein, der alle Themenbereiche unserer Ausstellung umfasst.

Kritischer Blick

Alchemie ist ein sehr ›stiller‹ Begriff.

Wir wollten nicht zu sehr mit der Türe ins Haus fallen. Wir haben zum Beispiel aus Steiners Bibliothek auch einige alte alchemistische Bände ausgesucht, darunter Bände von Paracelsus und Nostradamus. Wir wollten den Begriff nicht wörtlich auf Steiner übertragen und sagen, er sei ein Alchemist gewesen. Aber zugleich soll sich der Besucher schon bewusst werden, dass Steiner viel aus alten Quellen geschöpft hat, dass er selbst viele Linien in der Geschichte fort- und zusammengeführt hat.

In den Presseunterlagen für beide Ausstellungen wird vom «Kosmos Rudolf Steiner» gesprochen. Auch dass man einen kritischen Blick auf diesen Kosmos werfen will. Was impliziert dieser kritische Blick für Sie?

Der kritische Blick ist uns sehr wichtig, denn wir waren uns mit Wolfsburg einig, dass die Ausstellung nur dann Erfolg hat, wenn wir uns auch der Kritik an Steiner stellen und wenn wir zeigen, dass wir sie berücksichtigen. Zum einen

haben wir schon bei der Konzeption versucht, diese Kritik einzubeziehen, etwa indem wir im ersten Bereich auf den Kontext von Rudolf Steiner schauen. Wir stellen am Ausstellungsanfang Rudolf Steiners Werk und Vita vor, aber wir tun das nicht isoliert von seiner Zeit, sondern wir wollen zeigen, wie viele seiner Ideen aus der Zeit heraus entstanden sind. So konfrontieren wir im ersten Bereich etliche Themengruppen, in denen Werke von Steiner gezeigt werden, aber auch andere von Zeitgenossen, miteinander. Dadurch wird deutlich, wie ähnlich Steiner in vielen Einzelaspekten seines Schaffens mit anderen zeitgenössischen Werken war – sei es im Mö-



In historischen Kontext stellen: Das erste Goetheanum, Treppenhaus, 1921

beldesign, in der Architektur, in seiner Art zu zeichnen und natürlich auch in seiner Ideenwelt. Dadurch wollen wir ihn gleich zu Anfang der Ausstellung sozusagen von seinem ›Sockel‹ herunterholen und die Zugangsschwelle absenken, sodass die Menschen merken: Dieser Mensch stand wirklich im Strom der Reformbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts.

Historischer Kontext

Wir stellen das Werk also dorthin, wo es hingehört, nämlich in seinen historischen Kontext, und machen es dadurch auch wieder leichter verständlich. Denn ich glaube, es ist von beiden Seiten aus diesem historischen Kontext herausgelöst worden: sowohl von der Anthroposophie, die vielleicht an diesem historischen Kontext nicht mehr so großes Interesse hatte, weil sie Steiner vielmehr als singuläre Figur sehen

wollte, als auch von der gesamten Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts, die es ähnlich sah und zugleich ein sehr einseitig rationalistisches Bild der Moderne gezeichnet hat. Was auch wieder ein Missverständnis war, denn die Moderne war bis in die 1920er-Jahre hinein selbst auch teilweise esoterisch und spirituell geprägt, etwa wenn man sich das frühe Bauhaus anschaut. Wir versuchen also, diese beiden Welten wieder stärker zusammenzubringen – natürlich nicht, ohne auch die Unterschiede zu benennen.

Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wir gehen auf die Kritik an Steiner aber auch sehr ausdrücklich ein, etwa indem

wir ganz zu Beginn der Ausstellung in einem Text darüber sprechen und dazu eine frühe Ausgabe der Zeitschrift ›Simplicissimus‹ aus den 20er-Jahren mit einer Karikatur Steiners präsentieren. Außerdem greifen wir die Kritik an Steiner in Form einer Collage von Zeitungsartikeln auf, die sowohl zustimmende als auch ablehnende Haltungen äußern.

Wenn Sie von Kritik sprechen, denken Sie dann an Aussagen anderer über Steiner, die Anthroposophie, oder impliziert der Begriff für Sie Fragen, die sich Ihnen in der Beschäftigung mit Steiner selbst gestellt haben? Rudolf Steiner spricht ja nicht von Glauben, sondern von der Verwandlung des naturwissenschaftlichen Denkens. Verkürzt gesagt: Verwandle und schule das Alltagsbewusstsein und dann gelange ins Übersinnliche, um im Irdischen lebenspraktischer zu werden. Wogegen richtet sich die Kritik genau?

Einmal gibt es natürlich die Kritikpunkte, die wir als Teil der Rezeption Steiners benennen müssen, egal, ob wir sie teilen oder nicht. Da geht es bekanntermaßen um Rassismus, Antisemitismus, den Begriff der Sekte und so weiter. Das können wir nicht ausblenden. Ein Besucher, der Steiner nicht kennt, der muss schon in der Ausstellung finden, wie sich die Ausstellungsmacher dazu äußern.

Das andere sind die kritischen Positionen, die auch wir einnehmen. So ist etwa die Ausdifferenzierung von Steiners Weltbild in Hierarchiestufen, in Sphären und Wesenheiten eine doch sehr rigide Struktur, die unserem heutigen Umgang mit geistigen Fragen nicht mehr entspricht. Andererseits hat auch Goethe bestimmte Wesen in seinem ‚Faust II‘ aufgerufen, die zu einer allgemein mythologischen Ikonografie gehören. Nur hat Goethe die geistigen Welten in einer epischen Unschärfe gelassen, die sich uns vielleicht leichter deutlich macht.

Wiederentdeckung

Ein anderer Kritikpunkt wäre für mich, dass sich in der Anthroposophie die Architektur, das Möbeldesign und auch die Malerei weniger offen und interessant fortentwickelt haben als außerhalb der Anthroposophie. Es ist immer verdächtig, wenn etwas sofort stilistisch einzuordnen ist, wenn etwa in der Architektur die schrägen Fenster oder in der Malerei die pastellfarbenen Aquarelle sofort als anthroposophisch identifiziert werden können – dann ist die Kunst tot und stellt sich den Herausforderungen des echten Lebens nicht mehr.

Die in der Ausstellung vertretenen Künstlerinnen und Künstler sind für mich viel näher dran an der heutigen Gegenwart, an der künstlerischen Entwicklung unserer Zeit, als bestimmte Positionen der anthroposophischen Kunst, die dann ganz oft eben sofort auf den ersten Blick als solche zu erkennen sind. Steiner selbst hätte übrigens sicherlich für die Weiterentwicklung optiert, ihm war die Entstehung bestimmter ästhetischer Klischees der Anthroposophie ja schon zu Lebzeiten verdächtig.

Warum wurde Steiner erst so spät von der Moderne entdeckt? Der niederländische Schriftsteller Cees Nooteboom reflektiert, fast ein wenig ärgerlich, in einem seiner



Foto: z.Vg.

Mateo Kries: *«Es geht nicht um Ideologien, sondern um Inspirationen»*

Werke über den Besuch der Ausstellung ‚The Spiritual in Art, Abstract Painting 1890–1985‘ und zeigt sich irritiert, dass die ‚Steiners‘ und die ‚Besants‘ die vom Menschen geschaffene Wirklichkeit nicht einfach als solche, auch als religiöse, stehen lassen können, sondern mehr darüber sagen. Ich frage mich vor dem Hintergrund des geistigen Suchens der Moderne im 20.

Der kritische Blick ist uns sehr wichtig, denn wir waren uns mit Wolfsburg einig, dass die Ausstellung nur dann Erfolg hat, wenn wir uns auch der Kritik an Steiner stellen und wenn wir zeigen, dass wir sie berücksichtigen.

Jahrhundert: Kann man als Mensch heute leben, ohne individuelle Positionsbestimmung gegenüber den von Rudolf Steiner formulierten Erkenntnisoptionen des menschlichen Geistes?

Im 20. Jahrhundert hat sich ja das Primat der Moderne durchgesetzt – ein technokratisches, konsumorientiertes Paradigma. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat man begonnen, dies auch kritischer zu sehen, und analog zu diesem anwachsenden Niveau der Selbstreflexion der Moderne in den letzten Jahrzehnten ist auch die

Wiederentdeckung von Positionen wie derjenigen Steiners zu sehen. Das frühe 20. Jahrhundert war auch eine Zeit der Begeisterung für alles, was möglich ist, doch dann gab es viele Katastrophen und Rückschläge, die zeigten, dass nicht alles, was möglich ist, auch Sinn ergibt.

Spirituelle Seite der Moderne

In der Architektur hat man in den 60er-Jahren angefangen, verstärkt mit Holz zu

bauen, organische Formen zu verwenden, zunächst noch in Beton, dann auch mit anderen Materialien. Im Design ist vieles analog zu verfolgen. Und durch all dies wandelte sich auch der Blick auf die eigene Epoche. Ausstellungen wie ‚The Spiritual in Art‘, ‚Der Hang zum Gesamtkunstwerk‘ oder ‚Okkultismus und Avantgarde‘ waren Hinweise darauf, dass man die Moderne nicht mehr so eindimensional, so rationalistisch gesehen hat. Heute sind wir nochmals eine Generation weiter. Die spirituelle Seite der Moderne zu betrachten, gilt heute nicht mehr als Zeichen einer irgendwie esoterisch-postmodernen Weltansicht, sondern ist im Mainstream angekommen. Gleich ob Moderne, Postmoderne oder was auch immer: Demeter-Lebensmittel oder Biokosmetik finden wir in jedem Supermarkt, das ist es, was sich seit den 80er-Jahren grundlegend gewandelt hat.

Das hat sich übrigens auch bei der Auswahl der Künstler in unserem Ausstellungsteil gezeigt. Auch sie mussten nicht mehr dazu überredet werden, im Kontext von Steiner gezeigt zu werden, sondern sie bekannten sich großteils dazu, dass Steiner einer der Einflüsse ist, der ihre Ästhetik geprägt hat. Einen Architekten wie Quintus Miller beispielsweise oder den Designer Konstantin Grcic habe ich gefragt, bevor ich ihre Entwürfe in die Ausstellung nahm. Sie haben zwar mit Anthroposophie nichts zu tun, aber die Entwürfe Steiners kennen sie und sie gehören zu jenem Formenkanon, der heute, mit anderen technischen Mitteln als zu Steiners Zeit, ausgeschöpft wird. Das fanden wir faszinierend, wie viele weit verzweigte Rückverweise auf Steiners Anregungen heute noch zu finden sind. Da geht es nicht mehr um Ideologien, sondern um Inspirationen, und darüber werden Ideen manchmal auf viel faszinierendere Weise wirksam. ■

Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags und Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart, vom 13. Mai bis 3. Oktober, Mittwoch bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr, Dienstag, 11 bis 20 Uhr. Kunstmuseum Wolfsburg, Tel. +49/(0)5361/266 90, www.kunstmuseum-wolfsburg.de. Katalog (338 Seiten) mit Beiträgen von Markus Brüderlin, Reinhold J. Fäth, Mateo Kries, Walter Krüger, Pieter van der Ree, Wolfgang Zumnick u.a. Weitere Stationen: Kunstmuseum Stuttgart, 5. Februar bis 22. Mai 2011; Vitra-Design-Museum Weil, September 2011 bis März 2012 (nur ‚Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags‘).

Qualitative Bestandsaufnahme

Der universelle, sämtliche Gesellschaftsbereiche integrierende Reformgedanke Rudolf Steiners steht im Zentrum. Dabei werden sein Menschenbild und sein Schaffen zur Diskussion gestellt und in Bezug gesetzt zu Werken von Wassily Kandinsky, Frank Lloyd Wright, Joseph Beuys und anderen. Obwohl die beiden Ausstellungen von zwei verschiedenen Kuratoren konzipiert wurden, sind sie so angelegt, dass die «Alchemie des Alltags» unmittelbar übergeht in «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart».

Wolfsburg, Hauptbahnhof. Der Fußweg vom Bahnhof zum Kunstmuseum führt durch eine Ansammlung dahingewürfelter Geschäfte, Verkaufsbuden und Spielhallen. Die architektonische Öde und Fantasielosigkeit lässt sich nur schwer kaschieren. Ein denkbare Lob über die sich lang hinziehende Fußgängerzone bleibt einem durch die Art der Bebauung und Nutzung im Halse stecken. Dann ein weiter Platz. Das Kunstmuseum liegt vor mir. Ein Glas-Stahl-Betonbau, reizvoll die Architektur, ein Lichtblick in der Öde! Am Stahlgerüst des Museums flattert oben ein großes Plakat mit der Aufschrift «Rudolf Steiner». Ich betrete das Museum, neugierig, was der «Kosmos Steiner» beinhalten wird.

Sinnlich erfahrbar

In der Ausstellung «Rudolf Steiner – Die Alchemie des Alltags» steht insbesondere Rudolf Steiners ganzheitliches, kreatives Denken im Zentrum. Sehr schnell wird das Konzept der Ausstellung deutlich: So sinnlich erfahrbar wie irgend möglich soll die Präsentation sein. Und: Eine derartige qualitative Bestandsaufnahme von Steiners Werk und Leben gab es bisher noch nicht!

An einer Ausstellungswand sieht man die Gesamtausgabe Rudolf Steiners mit der Buchfrontseite ausgestellt, flächig nehmen sie einen großen Teil der Wand ein. Daneben befinden sich Vitrinen mit der Korrespondenz Steiners mit Künstlern seiner Epoche wie Franz Kafka, Piet Mondrian und Else Lasker-Schüler.

Ich betrete die kubisch geformte Farbkammer, die nach Angaben Steiners 1913 gebaut wurde und als Nachbau ausgestellt ist. Lila Licht hüllt mich ein, löst mich vom Alltag, auch mit geschlossenen Augen spüre ich den Lichtmantel, der mich umhüllt, in dem ich mich geborgen und geschützt fühle. Leider lässt sich die Farbkammer nicht schließen; auch ist die Lichtquelle, eine simple Glühbirne, nicht optimal.

Was sich heute mit künstlichem Licht gestalten lässt, ist in der begehbaren Lichtinstallation von James Turrell

zu erleben. Auf einer Grundfläche von 700 Quadratmetern und elf Metern Höhe wird der Raum «Sensing space» mit einem diffusen, sich ständig wandelnden farbigen Licht durchflutet («Goetheanum» Nr. 51/2009). Über eine Treppe schreitet man in diesen lichtdurchfluteten, pastellfarbenen Raum,



Theaterartige Atmosphäre: Präsentation von Eurythmie

der sich von zart Blau bis ins Rot verändert. Ich gehe auf eine farbige Wand zu, kurz vorher warnt mich ein scharfes Summen, ich stoppe den Schritt, strecke die Hand aus, um an der Wand einen Halt zu finden, und greife ins Leere. Unfassbar, die Wand ist immaterialisiert, sie ist aus Licht!

Erst nach rund acht Metern beginnt die reale Wand, vor mir geht es eineinhalb Meter in die Tiefe. Die seitlichen Wände des Raumes sind zwar real, aber durch die Lichtregie (scheinbar) aufgelöst. So wird das (scheinbar) Materielle ins Immaterielle überführt, das Immaterielle dagegen (scheinbar) materialisiert. Bleibt man länger in diesem Raum, wird man von diesem «Lichtfenster» und seinen wechselnden Farben so intensiv aufgenommen, dass sich das Räumliche selbst auflöst und man ein Gefühl unbegrenzter Weite erlebt.

Originell, durchdacht

Zurück in Raum und Zeit, kann man die Entwicklung der organischen Architektur anhand eines Modells des ersten

Goetheanum-Baus betrachten. Die organische Formgebung des Baues bis in seine Innengestaltung wird mit reichem Bildmaterial belegt. Steiners Impulse für die architektonische Formgestaltung können an späteren Bauten bis in die Moderne hinein verfolgt werden – beispielsweise in den Bauten von Hans Scharoun, aber auch in denen von Gregory Burgess (Australien) oder von Kenij Imai (Japan) und Alberts & Van Huut (Niederlande).

Der Formenreichtum zeigt sich auch bei den Möbeln. Diese bewegten organischen Formen in der Oberflächenbearbeitung lassen regelrecht das Stoffliche «atmen». Die nachfolgende Bauhaus-Bewegung reduzierte dieses Sinnliche auf die reine Funktionalität der Objekte. Das Stoffliche wurde nicht als Ausdruck des Geistigen gesehen, sondern nur noch auf seine Funktion hin angewandt.

Noch einen Blick auf die «ausgestellte» Eurythmie. Neben Einladungsschriften und -plakaten fällt ihre Repräsentanz durch Fotos und Filme auf. Auf originelle, gut durchdachte Weise werden die Eurythmiefilme präsentiert: Eine schwarz ausge-

schlagene Bühne, im Hintergrund die Leinwand, bildet eine theaterartige Atmosphäre. Vorne im Bühnenraum stehen die farbigen Eurythmiefiguren aus Holz, die verschiedenen Lautgebärden zeigend. Zu sehen ist in Schwarz-Weiß die Beethoven-Sinfonie vom Stuttgarter Eurythmeum (2004). Es ist ein großartiger Film, geprägt durch exzellente Kameraführung. Er zeigt die Eurythmie überzeugend als eigenständige Kunst. Ein weiterer Farbfilm gibt die eurythmischen Gesten und Bewegungen in ihrer Dynamik und Intensität wieder. Es sind Farbzusammenballungen von Bewegungs- und Formensprache in rhythmischer Abfolge. Das Besondere: Sie sind nur unscharf, in bewegter Verschwommenheit zu sehen. Dadurch entstehen so etwas wie Energiefelder und -formen, man meint, die ätherischen Kräfte wirken zu sehen.

Plötzlich merke ich, dass zu den Werken Steiners zeitgenössische Kunstwerke zu sehen sind. Ich bin bereits in der zweiten Ausstellung... ■

Resonanzboden

In den Ausstellungshallen des Kunstmuseums Wolfsburg werden Kisten entladen und die Doppelausstellung wird aufgebaut. Währenddessen schildert Markus Brüderlin, Direktor des Kunstmuseums Wolfsburg und Kurator der Ausstellung «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart», wie es zu diesem zweiten Teil des Großprojektes kam, welchen Bezug er selbst zu Rudolf Steiner und seinem Werk hat und welche Impulse diese Präsentation heute geben kann. Matthias Mochner traf ihn am 6. Mai.

Was ist für Sie das Wichtigste an der Ausstellung «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart»?

Unsere Ausstellung lebt von der Idee, einen sinnlichen und überraschenden Dialog zwischen der Gegenwartskunst, die wir ausgewählt haben, und dem «Kosmos Steiner», der Ideenwelt, dem Denken Steiners zu eröffnen. Und zwar durch Annäherung von Werken und zum Teil extra für das Projekt hergestellten Installationen der Künstler mit Objekten, Skizzen und vor allem Wandtafelzeichnungen von Rudolf Steiner. Dadurch eröffnet sich der Kunst der Gegenwart ein vielseitiges Gedankengebäude, das den Menschen und seine Beziehung zur Natur und zum Kosmos in den Mittelpunkt stellt. Umgekehrt können die unabhängigen Methoden der Gegenwartskunst helfen, Impulse Steiners, die durch manch enge Auslegung erstarrt sind, auf unkonventionelle Weise freizulegen – gleichsam Steiner zu «entsteinern». Wir denken, dass Steiner durch diesen Dialog «aktualisiert» wird. Gleichzeitig sagen wir, dass sich die Gegenwartskunst wahrscheinlich zu leichtfertig in die Unterhaltungs- und Eventkultur investiert hat und dass es ihr gut tun würde, sich wieder einmal auf Inhalte zu konzentrieren und zu besinnen.

Überlebensfrage: Beschäftigung mit dem Unsichtbaren

Es sind zwei Richtungen, in denen sozusagen Impulse gesetzt werden sollen mit dieser Ausstellung. Wir glauben, wenn Steiner heute leben würde, wäre das die Kunst, für die er sich interessieren würde, und weniger diejenige, die man heute landläufig unter anthroposophische Kunst einreicht.

In Bezug auf die Auswahl der Künstler werden Sie in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift «Die Drei» zitiert, dass Sie eine Liste all derjenigen erstellt haben, von denen Sie vermuteten, dass sie sich mit Rudolf Steiner beschäftigen. Welche Kriterien haben Sie da angelegt? Ist es die alte Frage nach dem Geistigen in der Kunst?

Ich will mich zwar nicht darauf zurückziehen, aber es war viel Intuition da-

bei. Ein gewisses Gespür muss man als Ausstellungsmacher haben. Es gab Künstler, von denen ich wusste, dass für sie Steiner eine Rolle spielt. Wenn man es rückwirkend überblickt, sind es ganz verschiedenartige Aspekte. Olafur Eliasson arbeitet an einer neuen Einheit von Kunst und Wissenschaft, die in der materialistischen Epoche nach Goethe auseinandergebrochen ist, was bekanntlich ein großes Anliegen von Rudolf Steiner gewesen ist. Das scheint mir heute wieder ganz aktuell zu werden, denken wir daran, dass sich Wissenschaftlichkeit immer mehr auf bildgebende Verfahren abstützen, deren Umgang eine tüchtige Portion an intuitiven Wahrnehmungsfähigkeiten fordert. Dann ist es, wie Sie richtig erwähnen, die Realität des Geistes, für deren Anerkennung die Kunschtchaffenden sich einsetzen. Zwar war diese besonders in der abstrakten Kunst nie umstritten, doch wird unsere Lebenswelt immer mehr durch unsichtbare Strukturen beherrscht, denken wir nur an die Kommunikationstechnologie, sodass die Beschäftigung mit dem Unsichtbaren eine Überlebensfrage unserer ganzen Zivilisation darstellt. Dann waren es manchmal auch gewisse formale Behandlungen von Farbe, Form und Raum wie zum Beispiel bei Katharina Grosse, die für mich ein spannungsvolles Gegenüber zur Ästhetik Steiners herstellt.

Dialog und Blickverbindungen

In der Ausstellung wird man durch wunderbare Blickverbindungen eingenommen, etwa zwischen dem neuen großen Modell vom zweiten Goetheanum und Katharina Grosses 19 Meter hoher Farbskulptur, die sich durch die Museumshalle schwingt. Es waren vielfältigste Bezüge, und wir hätten noch viele weitere Künstler mit einschließen können. Im Verlauf der Vorbereitungen ist uns klar geworden, dass wir hier offensichtlich ein Fass aufgemacht haben, das ziemlich groß und fast unerschöpflich ist.

Wie hat sich die Idee «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart» mit der Idee einer Ausstellung über das Werk Rudolf Steiners verbunden?



Markus Brüderlin: «Ich war immer fasziniert von dem Gebäude des Goetheanum»

Ursprünglich bestand die Idee einer umfassenden Steiner-Ausstellung, die Kunst einschloss. Alexander von Vegesack vom Vitra-Design-Museum verfolgte die Idee ausgehend von der Gestaltung, also von Möbeln und der anthroposophischen Architektur. Ich hatte in der Ausstellung «ArchiSkulptur» 2004 in der Fondation Beyeler einen Raum eingerichtet, der Steiner mit seinem philosophischen Gegenspieler aus Wien, Ludwig Wittgenstein, konfrontierte. Eingeschlossen in diesen Dialog waren künstlerische Arbeiten von Joseph Beuys und Sol LeWitt. Daraufhin wurde ich auch auf Empfehlung von Walter Kugler, Rudolf-Steiner-Archiv Dornach, vom Vitra-Design-Museum um ein Konzept für eine Steiner-Ausstellung gebeten.

Zukunft der Moderne

Dann kam der Ruf nach Wolfsburg, das dortige renommierte Kunstmuseum zu leiten, eine Arbeit, die mich voll ausfüllte und nicht erlaubte, das Projekt als freier Kurator so weiterzuverfolgen. Von Vegesack kam dann die Idee, Wolfsburg als Institution miteinzuschließen, und man hat sich zusammen mit dem Kunstmuseum Stuttgart, das auch Interesse zeigte, an einen Tisch gesetzt und begonnen, über das Konzept zu diskutieren. Es hat sich dann als pragmatisch gezeigt, dass das Vitra-Design-Museum die historische Ausstellung mit Mateo Kries als Kurator und Walter Kugler vom Rudolf-Steiner-Archiv als Berater macht, angepasst auf ihr gewohntes Format, und dass Wolfsburg und Stuttgart als Kunsthäuser zusätzlich einen Teil mit Gegenwartskünstlern zusammenstellen. So ist diese Doppelausstellung entstanden.



Blick in die Ausstellung:
Vielfältige Bezüge und Blickverbindungen

Foto: Marek Kruszewski

Die beiden Ausstellungen werfen auch die Frage auf, wie es mit der Moderne im 21. Jahrhundert weitergeht. Wie sehen Sie das? Welche Möglichkeiten besitzt das Erbe der Moderne?

Wir haben unser ganzes Ausstellungsprogramm unter das Dachthema «Auf der Suche nach der Moderne im 21. Jahrhundert» gestellt. Wir meinen, im Gegensatz zu dem, was die Postmoderne behauptet, dass die Moderne noch lange nicht zu Ende und die Postmoderne eigentlich nur eine Verschnaufpause für schwache Geister ist. Durch die Globalisierung bekommt die Moderne einen neuen Impuls. Sie ist nicht mehr das einzige Modell der industrialisierten Welt, sondern muss mit anderen Kulturen in Dialog treten. Wir sind ein Museum, das auf der ästhetischen Seite erforscht, was die Zukunft der Moderne vielleicht bedeuten könnte. Und dazu treiben wir immer wieder Sondierbohrungen in die Vergangenheit, um gleichsam in der Genetik der Moderne unausgeschöpfte Potenziale aufzusuchen. Potenziale, die zum Teil wie das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und vergessen wurden.

Gerade Teile der zeitgenössischen Kunst im 21. Jahrhundert werfen die Frage der Spiritualität neu auf, die in der Geburtsstunde der Moderne eine Rolle gespielt hat. Junge Künstler interessieren sich vermehrt für ethische und für Sinnfragen. Grundsätzlich hat man das Gefühl, dass immer mehr Menschen sich fragen: Wie müssen wir verantwortungs-

voll mit dem Planeten umgehen, um zu überleben? Der Paradigmenwechsel ist ja nicht zu übersehen und Künstler haben für solche Umschwünge immer ein Sensorium und manche erkennen gerade in Steiner einen universalen Denker, der vieles von dem vorweggenommen hat, was heute neu gedacht und gefühlt wird. Irgendwie liefert die Doppelausstellung einen Resonanzboden für diese Bewegung, der weit über die Kunst hinausgeht.

Tabubruch

Steiner spricht von einem künstlerischen Erkenntnisweg. Können Sie zur Begeisterung der von Ihnen angesprochenen Künstler etwas sagen? Die Ausstellung setzt ja auf Dialoge, also darauf, dass im Gespräch zwischen zwei Menschen der Geist anwesend ist.

Steiner ist in dem Dialog, der in der Ausstellung inzeniert wird, hauptsächlich durch seine Wandtafelzeichnungen anwesend. Die Dialogpartner auf der anderen Seite, also die Gegenwartskunst zu finden, war natürlich ein Abenteuer. Denn zunächst ist Rudolf Steiner immer noch ein Tabuthema. Wir dachten, dass Steiner im Kontext der Gegenwartskunst zu zeigen ein viel größerer Tabubruch ist als etwa einen Swingerclub in einem Kunstverein. Wir haben es dann einfach probiert und waren sehr überrascht, dass alle Künstler, die wir angesprochen haben, spontan mitmachten und begeistert waren. Einige haben sogar sinngemäß gesagt:

«Gerade Teile der zeitgenössischen Kunst im 21. Jahrhundert werfen die Frage der Spiritualität neu auf.»

Endlich kommt mal ein großes Museum auf uns zu. Allen Unkenrufen von akademischer Seite zum Trotz stießen wir auf ein begeistertes Echo bei den Künstlern. Eigentlich ging das Konzept davon aus, nicht nur Künstler zu zeigen, die sich einmal explizit mit Rudolf Steiner beschäftigt haben, sondern wir stellen die Annäherungen her.

Wir stehen fünf Tage vor der Eröffnung, und einige Räume sind schon aufgebaut. Es scheint zu funktionieren. Gerade wurde Giuseppe Penones Arbeit «Scifio» aufgebaut, eine Skulptur in Körpergröße aus gebranntem Ton, die gleichsam den Atemraum, den der Künstler ausgeatmet hat, materialisiert. Der Mensch selbst ist als Negativabdruck an der Oberfläche dieser sackförmigen Plastik spürbar. Daneben hängt eine Wandtafelzeichnung von Steiner, die die Frage thematisiert: Wo beginnt denn der Mensch eigentlich? Gehört der Luftraum in der Lunge dazu oder gehört dieser Bereich schon zur Umgebung? Oder umgekehrt die Frage: Gehört der Raum der ausgeatmeten Luft zum Menschen dazu? Fragen des Äther- und Astralleibes und der Umstülpung des Innen- und Außenraumes werden hier thematisiert. Es ist spannend, wie Künstler wie Penone diese Idee auf einer ganz anderen Ebene ebenfalls behandeln.

Dynamischer, unkonventioneller Vordenker

Sie haben einen persönlichen Bezug zum «Kosmos Steiners»?

Ja, der geht über die Architektur, über die Ästhetik, über die Ausstellung «Archiskulptur». Ich war immer fasziniert von dem Gebäude des Goetheanum, das ich im Unterschied zu vielen Menschen nicht als eine abweisende Trutzburg empfunden habe.

(Rita Werner, die Leiterin der Abteilung Kommunikation in Wolfsburg, ergänzt: Und das Goetheanum steht von Anfang an hier im Büro von Markus Brüderlin als kleines Modell am Fenster.)

Über die Ästhetik bin ich dann auf andere interessante Dinge, die Steiner formuliert hat, gestoßen. Für mich ist er nicht nur ein dynamischer, unkonventioneller Denker, der vieles vorausdachte, was heute zum Beispiel durch die Intuitions- oder Empathieforschung auch für die rationalen Wissenschaften salonfähig zu werden scheint, sondern auch ein Künstler. Wenn ich jetzt so durch die historische Ausstellung «Alchemie des Alltags» gehe, habe ich das Gefühl, dass viele sogenannte Konzeptkünstler des 20. Jahrhunderts ziemlich blass aussehen. ■

Raum der Aufmerksamkeit

Rund 65 Skulpturen, Gemälde, Objekte, Videoprojektionen und Installationen von 15 Gegenwartskünstlern werden rund 30 Werken von Rudolf Steiner – Zeichnungen, Objekten, Modellen, Dokumenten und Wandtafelzeichnungen – gegenübergestellt. Dabei interessierte die Ausstellungsmacher Steiners ganzheitliches, kreatives Denken, das der Realität des Geistes und der Präsenz des Unsichtbaren Form und Ausdruck gegeben hat, wie dies den Presseunterlagen zu entnehmen ist.

Steiner gehört nicht den Anthroposophen allein [...]. Vielleicht hilft die Gegenwartskunst, in Steiner einen nicht unwesentlichen Impulsgeber für die Moderne zu entdecken.» Diese Worte des Direktors des Wolfsburger Kunstmuseums Markus Brüderlin, zitiert aus der Einleitung zum Katalog, können als ein Motto über der Ausstellung «Rudolf Steiner und die Kunst der Gegenwart» stehen. 15 Künstler der Gegenwart stellen Werke aus, einige von ihnen extra für diese Ausstellung geschaffen.

Nach welchem Prinzip wurden sie ausgewählt? Künstler, bekannte Gegenwartskünstler, bei denen man ein Sensorium für Zukünftiges vermutet habe, oder – noch pointierter – Künstler, bei denen man sich habe vorstellen können, Rudolf Steiner, würde er noch leben, könnte sich für sie interessieren, seien gefragt worden. Bewusst habe man keine Künstler aus dem anthroposophischen Umfeld einbezogen. Es sei nicht um eine «Vaterschaftsklärung» gegangen. Erstaunlich sei gewesen, so Brüderlin, dass sich tatsächlich alle Angesprochenen auf irgendeine Weise bereits mit Steiners Ideen beschäftigt hatten.

Lebenssprühender Geist

Hier habe man sich wohl zwischen alle Stühle gesetzt, flüstert mir eine Mitarbeiterin des Museums zu, kurz bevor die Pressekonferenz beginnt: die Stühle derer, die meinen, anthroposophische Kunst habe blosslila Aquarellmalerei zu sein; die Stühle der andern, die fragen, was um Himmelswillen denn ein Scharlatan wie Steiner in einem modernen Kunstmuseum zu suchen habe. Steiner hier auszustellen, das sei ein Tabubruch.

Dennoch: Auf der Pressekonferenz und in den Gesprächen um die Ausstellung herum entsteht ein warmer Raum, eine Atmosphäre aus Interesse und Aufmerksamkeit. Es scheint, als seien die, die mit der Vorbereitung der Ausstellung, mit der Beschaffung der Werke, mit ihrer Auswahl beschäftigt waren, von etwas berührt worden und erstaunt gewesen, welche Kraft von den einzelnen «Objekten» ausgeht. Steiner sei kein Dogmatiker, sondern ein Dynamiker gewesen, in jedem



Foto: Luigi Gariglio

Resonanzräume – Giuseppe Penone: *Albero-Porta, 1993–1995*

Objekt sei ein lebenssprühender Geist zu spüren.

Wenn man zuerst die Ausstellung «Rudolf Steiner und die Alchemie des Alltags» besucht hat, trifft man, erfüllt von diesen Eindrücken – Wandtafelzeichnungen, Möbel, Architekturskizzen, Schmuckstücke, Entwürfe für die Verpackungen der ersten Weleda-Arzneimittel – nun in den benachbarten Räumen auf die modernen Kunstwerke. Wo liegen Berührungspunkte zwischen diesen Welten?

Berührungspunkte

Einige der Künstler äußern sich dazu im Gespräch. Jan Albers fühlt sich angesprochen von dem Gestaltungswillen Steiners: Dieser habe das Bedürfnis gehabt, Dinge in die Hand zu nehmen und zu formen; das entspreche so dem Urbild des Künstlers. Manuel Graf, der entschuldigend meint, er beschäftige sich erst seit Kurzem mit Steiner – «erst seit vier, fünf Jahren» –, sagt, er bekomme immer, wenn er Steiner lese, gute Laune, schon nach vier, fünf Abschnitten: «Er glaubt so sehr an den Men-

schen.» Helmut Federle hat sich in seinen Jugendjahren gefragt, warum im Basler Kunstmuseum Kandinsky und Mondrian hingen, aber nicht Rudolf Steiner. Was also führt dazu, dass jemand mit dem Etikett «Künstler» versehen wird? Ihn interessiere das Bild nicht in erster Linie als etwas, das «an der Wand hängt», sondern seine spirituelle und religiöse Aussagekraft, meint Federle. Insofern finde er Steiner interessanter als so manchen anderen modernen Künstler, der hoch dotiert sei.

Die Berührungspunkte sind vielfältig. Es scheint aber, als hätten alle angesprochenen und ausgestellten Künstler die Ausstellung zum Anlass genommen, über ihre Arbeitsweise, die Wurzeln ihres Schaffens, ihren inneren Auftrag neu nachzudenken. Resonanzräume sind entstanden. Resonanzen können mannigfaltig sein, sie lassen sich nicht auf «dafür» oder «dagegen» reduzieren.

So geht es auch dem Betrachter der Ausstellung: Der große Farbflügel Katherina Grosses, die Installation «Tavola a Spirale» von Mario Merz (angereichert mit Obst aus biologisch-dynamischem Anbau), «Imagined Monochrome» von Anish Kapoor (ein Massageraum; während der Massage erscheinen im inneren Sehfeld des Massierten monochrome Farbflächen), die großen bewegten Skulpturen von Tony Cragg – die Frage: Ist das jetzt anthroposophische Kunst? stellt sich nicht, man müsste sie den Kunstwerken von außen aufzwingen. Aber: Das Betrachten der Kunstwerke lässt Rudolf Steiners künstlerische Kraft deutlicher erscheinen, und mit Hinblick auf Rudolf Steiners Werke erscheinen die modernen Exponate interessanter und vibrierender.

Etwas Tastendes

Der gleiche warme Raum der Aufmerksamkeit, der sich auf der Pressekonferenz eröffnet hatte, könnte auch zwischen Betrachter und Kunstwerken entstehen. Mit diesen beiden Ausstellungen wird Rudolf Steiner in die Gegenwart geholt, er wird zum interessanten Dialogpartner abseits weltanschaulicher Schablonen. Man könnte nun beginnen, sich für ihn zu interessieren. In den Ausstellungskritiken der großen Tageszeitungen, die in den ersten Tagen nach der Ausstellungseröffnung erschienen, war manchmal – beileibe nicht immer – etwas Tastendes zu spüren: Wie, wenn man diesen Mann vielleicht doch ernst nehmen könnte? Wenigstens in einigen Aspekten?

Ein schönes Zitat des Künstlers Tony Cragg, wiederum aus dem Katalog, zum Schluss: «Denke an ein 20. Jahrhundert ohne Rudolf Steiner – das wäre eine Katastrophe.» ■

Was Wolfsburg zeigt

Nach den Ausstellungen von Tafelzeichnungen Rudolf Steiners, die in den 90er-Jahren begannen, um daraufhin durch die großen Museen der Welt zu ziehen, aber innerhalb der Anthroposophenwelt bis heute kontrovers beurteilt werden, ist nun mit den beiden Wolfsburger Steiner-Ausstellungen und den für das Jubiläumsjahr 2011 geplanten Präsentationen in Stuttgart und Weil am Rhein eine neue Stufe erreicht: Rudolf Steiners Präsenz ist präsentabel – so die Einschätzung von Roland Halfen.

Bald nachdem ›Der Spiegel‹ die Einrichtung des Lehrstuhls für biologisch-dynamische Landwirtschaft an der Universität Kassel im Jahr 2007 mit dem Artikel ›Erleuchtung aus der Gurke‹ bespöttelt hatte, erfuhr ein sichtlich verblüffter Spiegelreporter vom Chef des Trainingscamps des AC-Mailand, dass dessen Profifußballer ausschließlich biodynamisch ernährt werden – nicht etwa aus ideologischen Gründen, sondern weil, so der Leiter, ›man mit einem Formel-1-Rennwagen ja auch nicht an einer normalen Tankstelle tankt‹ (›Der Spiegel‹ Nr. 14/2007). Und während nun ›Der Spiegel‹ die aktuelle Wolfsburger Steiner-Ausstellung erwartungsgemäß mit einem bunten Sammelsurium von Appetithäppchen für materialistische Häme kommentiert, schicken angesehene Wissenschaftler und Po-

regelmäßigen Invektiven notorisch unverbesserlicher ›Kritiker‹. Nur warum?

In der Geschichte von Rudolf Steiners Beziehung zu seiner Umgebung fallen manche Parallelen mit der Entwicklung des einzelnen Menschen auf. Nach einer ersten Phase mit der unmittelbaren Anwesenheit des Meisters (vielleicht noch über seinen Tod hinaus verlängert durch die Anwesenheit Marie Steiners), einer Zeit also, in der man sich vielleicht noch sicher fühlen konnte, am Geist durch bloße Nachahmung teilzunehmen, begann die Epoche, in der man auf Steiner nicht mehr durch Nachahmung Bezug nehmen konnte, sondern nun primär durch dessen unbezweifelte Autorität. Diese Epoche der Orientierung am großen Vorbild Rudolf Steiner wurde in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhun-

und Werke einer Persönlichkeit hundert Jahre nach deren Lebenszeit zum Allgemeingut der Kultur würden, sodass auch persönliche Briefe, ja intime Aufzeichnungen nicht mehr denselben Status hätten wie vordem. Aus demselben Grund könne auch zum Beispiel der historische Name einer okkult bedeutsamen Person nach 100 Jahren ohne Schaden öffentlich gemacht werden.

Möglicherweise läuten die Ausstellungen in Wolfsburg, Stuttgart und Weil am Rhein in dieser Hinsicht eine neue Epoche ein, in welcher man instinktiv etwas fühlt, was man schon in die etwas ungeschickte Formel gebracht hat: Steiner gehört nicht nur den Anthroposophen!

Aber für die konkrete Realisierung braucht es nicht nur die Reife der Zeit, sondern auch die individuelle Konstellation bestimmter Persönlichkeiten. So ist auffällig, dass sowohl Alexander von Vegesack vom Vitra-Design-Museum als auch Markus Brüderlin auf anregende und inspirierende Gespräche mit Walter Kugler vom Rudolf-Steiner-Archiv Dornach verwiesen, die den Weg für ihre Projekte gebahnt hätten (siehe auch ›Goetheanum‹ Nr. 19/2010). Daneben wird für die großzügige Unterstützung durch die Kulturstiftung des Bundes nicht nur die allgemeine Ansicht maß-

«Das zweiteilige Großprojekt greift ein Phänomen auf, das bisher noch wenig Beachtung fand, aber zu einem der spannendsten Kapitel der modernen Kunst und Geistesgeschichte gehört.»

Aus dem Ausstellungstext

litiker auch weiterhin ungerührt ihre Kinder auf die Waldorfschule.

Fazit: Steiner muss schon lange nicht mehr ›in die Welt gebracht‹ werden – er ist schon lange dort, nur eben nicht immer gleich an der Oberfläche. Und das muss er ja vielleicht auch nicht immer.

So war Markus Brüderlin, ehemals Kurator der Fondation Beyeler, jetzt Leiter des Wolfsburger Museums, erklärtermaßen überrascht über die breite Resonanz auf seine Frage an eine Reihe renommierter Gegenwartskünstler: ›Wie hältst du's mit ...?‹ Denn viele von ihnen kennen Steiners Werk nicht nur, sondern beschäftigen sich schon seit Langem auf intensive, zuweilen sehr intime Weise mit seinen Ideen. Nun scheint das vormals eher untergründige Interesse anlässlich der Wolfsburger Retrospektive in einer Art Kettenreaktion gewissermaßen zu koagulieren und zu greifbarer Erscheinung zu kommen. Die Zeit scheint reif, allmählich auch öffentlich anders über Rudolf Steiner zu reden als nur im Modus der Rechtfertigung gegenüber den

derts, sicher nicht ganz unabhängig von den Auswirkungen der 68er-Bewegung, durch eine Zeit abgelöst, in der man vermehrt nach einem eigenen Standpunkt und eigenen Ausdrucksformen suchte – oftmals mit richtigem Gespür für die Oberflächlichkeit leer gewordener Formen, oftmals aber auch nur mit unübersehbar pubertärem Gestus.

Alle drei Formen, die nachahmende, die autoritätsverehrende und die selbstbezogene, leben bis heute zuweilen konkurrenzierend nebeneinander fort, während nun, in Reichweite seines 100. Todestages, die historische Distanz zu Rudolf Steiner so groß geworden ist, dass eine neue Qualität nicht überraschen würde.

Und wie so mancher sogleich nach Verlassen des Elternhauses bemerkt hat, schafft Distanz stets auch eine gewisse Entspannung, eine Ruhe, um sich ein eigenes, ausgewogeneres Bild zu machen und zu einer eigenen Erkenntnis zu kommen. Rudolf Steiner selbst hatte einst bemerkt, dass das Leben, die Taten

geblich gewesen sein, dass Steiner als Kulturfaktor heute von allgemeinem Interesse ist, sondern auch die persönliche Fürsprache durch die ehemalige Leiterin des Kunstmuseums Stuttgart, Marion Ackermann, die aufgrund ihres Wechsels von Stuttgart nach Düsseldorf zum entscheidenden Gremium gehören durfte.

›Kritikern‹ sei empfohlen, die Ausstellungen zuerst einmal selbst zu besuchen und sich mit den dortigen Besuchern zu unterhalten – sie werden überraschende Einsichten über die Wirkung des Gezeigten erhalten. Denn das solcherart Gezeigte besitzt oftmals gerade wegen seiner unmittelbaren Anschaulichkeit diejenige paradoxe Einheit, die den Charakter des Sinnlichen ausmacht: die Einheit von konkreter Greifbarkeit, unmittelbarer Begegnung und unauslotbarer Tiefe der Bedeutung – Qualitäten, welche zu eigenem Fragen, Suchen und inspirierenden Gesprächen oftmals mehr anregen können als alle bloß dazugestellten Kommentare und Erläuterungen. ■